

beimassen. Österreich ist vorzugsweise berufen, diesen Ausscheidungsprocess von Keltischem und Germanischem herbeizuführen, weil die Herrschaft des erstern in den österreichischen Ländern am längsten währte, das germanische Element durch die überaus sorgfältige Huth der römischen Donauprovinzen am spätesten bei uns eindrang, und, wie eine flüchtige Umschau in den Provinzmuseen belehrt, reiche Vorräthe von keltischen Antiquitäten gehäuft sind. Österreich wird auch der Wissenschaft durch ein derartiges Streben einen grossen Dienst leisten, theils weil es dadurch den Weg bahnt, die ganze deutsche Urgeschichte auf neuen Grundlagen aufzubauen, und theils weil das von der Germanisten-Versammlung bisher nicht beachtete, obgleich schreiende Bedürfniss, der Verwirrung in der deutschen Alterthumskunde durch Feststellung von Grundsätzen über Keltisches und Germanisches ein Ende zu machen, von einem solchen Streben eine wesentliche Abhilfe erfahren dürfte.

Mehrfach und gewichtig sind, wie gezeigt, die Gründe, welche zur Benützung aller Aufklärungen über das noch vor 70 Jahren in Österreich wahrheitsgemäss anerkannte und gepflegte Keltenthum, welches länger abzuweisen jetzt nirgends mehr möglich ist, auffordern. Geleitet von diesen Ansichten, bringe ich zunächst in Erinnerung, dass ich es unternahm, die in den „Vereinigten Sammlungen“ zu München aufgestellten, von Seiner Majestät dem Könige Ludwig von Baiern aus Salzburg erworbenen Götterbildnisse in Thon mit unbekannter Schrift, in Schmid's historischer Zeitschrift (Berlin 1847, Februarheft), zu deuten, und dass ich sowohl die Vorstellungen als die Schrift für keltisch erkannte. Nichts musste wünschenswerther sein und nichts war, trotz aller Klarheit dieser Deutung, nothwendiger, als tiefere Begründung derselben durch anderweite analoge Entdeckungen. Zufällig gelang es, diese auf einer Rheinreise vorigen Jahres in Mainz zu machen. Dort fand ich im ständischen Museum unter römischen und mittelalterlichen Denkmälern einen Stein, von dem es im gedruckten Verzeichnisse dieser Sammlung heisst: „Stein, mit nicht zu entziffernder Schrift, fälschlich für Runen gehalten.“ Ich theile die Inschrift dieses oben abgerundeten, unten flachen, sehr schweren Steines, nach dem davon genommenen Abklatsch, folglich mit einer Genauigkeit, welche jede Einwendung gegen den Schriftcharakter von vorneherein beseitigt, in folgender Abbildung mit, und bemerke, dass die